

keit, die Selbständigkeit und Verantwortlichkeit herausgestellt (398). Jedoch wird dann abschließend festgestellt: „Nicht der passive Glaube an eine Prä- oder Postexistenz, an ein besseres oder schlechteres Jenseits, nicht die Aussicht auf Belohnung oder Strafe haben Wollen und Handeln zu lenken, sondern allein das Bewußtsein der Pflicht sich selbst und der Gemeinschaft gegenüber“ (400). In jedem Falle aber läßt einen A. im Stich, wo philosophische und metaphysische Fragen angeschnitten werden. Solche Fragen lehnt er zwar keineswegs ab; sie gehören aber in den Bereich der „religiös-mystischen Ideen“ (14), die zwar nach dem Verf. nicht jeder Berechtigung entbehren, aber wissenschaftlich unverbindlich sind. In der Hochzeit einer Metaphysik habe man mit diesem Begriff „die Behandlung alles nicht mehr Erkenn- und Nachweisbaren, alle über innere und äußere Erfahrung hinausgreifenden Annahmen, Hypothesen, Vermutungen und glaubensmäßigen Einstellungen“ zusammengefaßt (351). „Metaphysischen Lehren begegnen wir (heute, so meint der Verf.) hauptsächlich nur noch da, wo aus konfessionell-weltanschaulichen, okkult-mystischen oder theosophisch-anthroposophischen Motiven heraus das Dogma von einem selbständigen Seelenwesen aufrechterhalten wird“ (486).

Diese und ähnliche Schiefheiten mindern den Wert des großangelegten Werkes so sehr, daß man sich kaum denken kann, daß ein Studierender, der sich orientieren will, von der Lektüre des Buches — aufs Ganze gesehen — die rechte Frucht haben wird. Wer aber im Gebiete der Psychologie zu Hause ist, kann aus diesem Handbuch natürlich viel Brauchbares herausholen.

G. Trapp

*A Catholic Commentary on Holy Scripture. Editorial Committee: B. Orchard, E. F. Sutcliffe S. J., R. C. Fuller, R. Russell. With a Foreword by the Cardinal Archbishop of Westminster. 4<sup>o</sup> (XVI u. 1312 S.) London 1953, Nelson & Sons. sh. 84.—*

Der Plan zu diesem großzügigen Werk entstand auf der Tagung der Catholic Biblical Association in Cambridge 1942. Er wurde dann von 40 katholischen Fachgelehrten, zumeist aus dem englischen Sprachraum, in neunjähriger Gemeinschaftsarbeit einer Verwirklichung zugeführt, zu der man Herausgeber wie Mitarbeiter ehrlich beglückwünschen darf. Dieser einbändige Gesamtkommentar zum AT und NT (die in Arbeit befindliche spanische Übersetzung erscheint übrigens in sieben Bänden!) ist nicht nur in seiner äußeren Gestalt ein respektables Werk, sondern ebenso sehr durch die Fülle und Qualität seines Inhaltes. Tatsächlich ist in diesem einen Band eine kleine bibelwissenschaftliche Bibliothek zusammengedrängt.

Das ist schon rein technisch nur möglich durch rigorose Raumaussnützung. Das ganze Buch ist in sehr klarer Petit gesetzt, jede Seite hat zwei Textspalten, die nur einen kleinen Rand freilassen. Erfreulicherweise ist der Text reichlich in kurze Abschnitte gegliedert und jedes neue Thema durch deutlich hervortretende Titelworte im Fettdruck markiert, so daß das ganze Druckbild doch nicht ermüdend oder entmutigend wirkt. Doch schon diese äußere Aufmachung zeigt, daß das Werk nicht für kursorische Lesung gedacht ist, sondern zum Nachschlagen und als Hilfe für eingehendes Studium. Darum konnte auch zur weiteren Raumerparung in den Kommentaren darauf verzichtet werden, den Bibeltext selbst abzudrucken; es wird die geläufigste englische Bibelübersetzung (Douay Version) vorausgesetzt, und nur notwendige Korrekturen zu diesem von der Vulgata hergeleiteten Text werden von den Kommentatoren vermerkt.

Außer den eigentlichen Kommentaren enthält das Buch reiche Einleitungen in dreifacher Staffelung. Zunächst eine allgemeine Einleitung in die Heilige Schrift (1-126), sodann eine Einleitung in das AT (127-163) und das NT (724-850), und schließlich zu jedem Buch eine eigene Einleitung, die nicht nur die üblichen Fragen nach Verfasser, Datierung, Disposition und Textüberlieferung behandelt, sondern zumeist auch auf besondere Probleme des Buches und seinen theologischen Gehalt eingeht. Die Textkommentierung ist im AT meist recht knapp, im NT etwas ausführlicher (dem AT sind rund 600 Seiten, dem NT 480 Seiten des Buches zugewiesen); aber sie ist überall doch durchaus mehr als bloße Fußnoten zum

Text. Sie legt besonderen Wert auf genaue Disponierung des Inhaltes, gibt präzise Erläuterungen (meistens wenigstens) zu unklaren Stellen und recht beachtliche Exkurse zu wichtigen Texten und Einzelproblemen.

Doch das besonders Originale und Wertvolle des Buches liegt in den Einleitungsartikeln. Denn hier werden nicht nur die üblichen für eine Gesamtkennntnis der Bibel nützlichen wissenschaftlichen Daten literarischer und historischer Art geboten, sondern auch die grundsätzlicheren Fragen behandelt, ohne die ein glaubensgerechtes Erfassen und selbständiges fruchtbares Studium der Hl. Schrift nicht möglich ist. Es können hier nur stichwortartig die wichtigeren Themen genannt werden, die man dargestellt findet. Die Allgemeine Einleitung spricht in 18 Artikeln über Kirche und Bibel, Kanon, Textüberlieferung und Übersetzungen, literarische Arten, Inspiration und Irrtumslosigkeit, Schriftsinne, höhere Kritik, Dokumente der Bibelkommission, Geographie Palästinas, Geschichte Israels, Archäologie, Wunder in der Bibel usw. Die Einleitung zum AT behandelt Bedeutung des AT, Religion Israels, Völker des Alten Orients, Chronologie des AT; dazu kommen noch vier Artikel Pentateuchfrage, Geschichtsbücher, Prophetisches Schrifttum, Weisheitsliteratur, die den jeweiligen Buchgruppen des AT vorangestellt sind. In ähnlicher Vollständigkeit werden die literarischen und historischen Fragen zum NT behandelt; dazu noch zusammenfassende Beiträge, wie ‚Person und Lehre Christi‘ und ‚Das Leben des hl. Paulus‘, sowie Einzelstudien über die ‚Brüder des Herrn‘ und die ‚Ntl Lehre von der Wiederkunft Christi‘. Jedem Artikel ist stets eine weiterführende auswählende Bibliographie vorangestellt. Aus diesen einfachen Angaben ist schon ersichtlich, daß man hier nicht nur einen Kommentar, sondern ein knappes, aber umfassendes Handbuch der ganzen Bibelwissenschaft vor sich hat. Das vielfältige darin verarbeitete Material ist in einem erstaunlichen Index von 80 Seiten zu je drei Druckspalten (1209-1289) sehr gut erschlossen. Darin sind alle irgendwie bedeutenden Stichworte sorgfältig weiter aufgeschlüsselt (zu „Abraham“ etwa findet man 33 Untergliederungen), und die Stellenangaben sind dadurch besonders präzise, daß nicht auf Seiten, sondern auf die Randnummern verwiesen wird, die einheitlich das ganze Buch durchziehen und selbst wieder durch Buchstaben untergegliedert sind. So wird man zumeist höchstens auf ein bestimmtes Drittel oder Viertel einer Textspalte verwiesen. Geschickt gehandhabt, kann dieser Index ebenso ein kleines Bibellexikon wie einen Abriß biblischer Theologie ersetzen. Zu den 12 Landkarten, die sich am Ende des Buches befinden, gibt es einen eigenen Namenindex.

Es kann darauf verzichtet werden, zu einzelnen in dem Werk vorgetragenen Ansichten Stellung zu nehmen. Es mag eine allgemeine Charakteristik genügen. Das Werk ist für weitere Kreise bestimmt. Doch kann man es nicht populär nennen, eher neigt es zu straffer Wissenschaftlichkeit. Die einzelnen Bearbeiter zeigen sich in der von ihnen behandelten Materie durchweg voll auf dem laufenden und vereinfachen die Fragen nicht. Gewiß, es gibt Beiträge, die wenigstens dem Rezensenten nicht ganz up to date erschienen, aber durchwegs ist das Niveau voll konvenient, und manches ist in Inhalt und Form meisterhaft, wie etwa der Artikel „Higher Criticism of the Bible“ von PP. Dyson und Mackenzie, in dem der Kenner ebensoviel zwischen den Zeilen lesen kann, als ausgesprochen ist. Die Gesamt-tendenz ist, katholische biblische Tradition und modernste Forschungsergebnisse zu verbinden, wie es der Titel des Buches andeutet, der keineswegs besagt, daß den hier vorgelegten Auffassungen offizielle Autorität zukomme, als wenn hier die katholische Ansicht zu finden wäre. Diese Tendenz bedingt einen in gewisser Hinsicht referierenden und zusammenfassenden Charakter. Es tritt kaum jemals die Absicht hervor, neue eigene Resultate oder Lösungsvorschläge zu propagieren; allzu unsichere oder extreme Ansichten sind offenbar bewußt vermieden. Dagegen werden verschiedene Haltungen zu diskutablen Fragen durchaus spürbar, wie etwa in der Pentateuchfrage zwischen der Introduction to the Pentateuch (Sutcliffe) und den separat beigefügten beachtlichen „some recent catholic viewpoints on the Pentateuchal Question“ (Dyson), wo man im abschließenden Passus den erfreulichen Satz liest: „The progress of critical studies has clearly shown that certain conclusions of the new criticism, removed from all compromise with rationalistic evolution, can, without danger and even with profit, be incorporated

into Catholic science“ (176). Damit ist in bewundernswerter Klarheit die geistige Haltung des ganzen Werkes zum Ausdruck gebracht.

J. Haspecker S. J.

- Gallus, T., S. J., *Interpretatio mariologica protoevangelii posttridentina usque ad definitionem dogmaticam Immaculatae Conceptionis. Pars I: Aetas aurea exegeticae catholicae a Concilio Tridentino (1545) usque ad annum 1660.* gr. 8<sup>o</sup> (XV u. 286 S.) Roma 1953, Edizioni di Storia e Letteratura. L. 3000.—
- Unger, D. J., O. F. M. Cap., *The First Gospel: Gen 3,15* (Franciscan Institute Publications, Theol. Ser. 3) 8<sup>o</sup> (362 S.) New York 1954, The Franciscan Institute St. Bonaventure.
- Felipe de Fuenterrabía, O. F. M. Cap., *El Protoevangelio (Gen 3,15) a la luz de la Bula „Ineffabilis“ y de la „Munificentissimus“*: Estudios Franciscanos 55 (1954) 15-52.

Gallus hat sich die Aufgabe gestellt, die Geschichte der mariologischen Deutung von Gen 3,15 in der nachpatristischen Zeit bis zur Definierung der Unbefleckten Empfängnis Mariens 1854 an Hand zahlreicher, dem Wortlaut angeführter Texte zu verfolgen. Er knüpft dabei bewußt an das Werk von Fr. Drewniak an, der das Schrifttum der Väter unter dieser Rücksicht durchgesehen hat. In einem früheren Bande hat er schon die Zeugnisse vom Schluß der Väterzeit bis zum Konzil von Trient gesammelt (vgl. Schol 24 [1949] 581-585). Der vorliegende Band umfaßt die Zeit vom Tridentinum bis zum Erscheinen der „Biblia maxima versionum“ des Johann de La Haye 1660, die der Verf. in zwei Abschnitte untergliedert: die Zeit bis zum Erscheinen der Klementinischen Vulgata und die darauf folgende Zeit bis 1660. Als Quellen werden nicht die liturgischen und homiletischen, sondern ausschließlich die exegetischen und theologischen bzw. mariologischen Werke herangezogen.

So kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß die Schriftausgaben in dem ersten Abschnitt zwar im Text meistens die Lesart: „*ipsa* conteret caput tuum (Gen 3,15) haben, aber am Rande doch die andere Lesart „*ipse*“ oder „*ipsum*“ vermerken, und daß fast die Hälfte der von ihm geprüften katholischen Autoren, nämlich 17, mit den 10 nichtkatholischen Gen 3,15 *nur* christologisch deuten, während die anderen 21 *auch* einen mariologischen Sinn darin finden wollen, und zwar zum größten Teil (14 Autoren, darunter der hl. Petrus Kanisius) nicht auf Grund der Lesart „*ipsa*“, sondern wegen Gen 3,15a, insofern sie in der Frau, die auf Veranlassung Gottes mit dem Teufel in Feindschaft stehen wird, Maria in ihrer Unbefleckten Empfängnis sehen. Der hl. Kanisius folgert so: Nach Gen 3,15a steht die Frau in *derselben* Feindschaft mit dem Teufel wie ihr Same, d. h. Christus. Das kann aber nicht von Eva, sondern nur von Maria gelten, von deren Einwilligung Gott den Sieg Christi abhängig gemacht hat (24f.). Diesen Grund hält auch G. tatsächlich für besonders beweiskräftig, während er zugibt, daß sowohl Kanisius wie andere die Autorität der Väter und Scholastiker bezüglich der Lesart „*ipsa*“ fälschlich überbewertet haben: „De argumentatione Patrum et Scholasticorum iudicandum est iuxta axioma: Auctoritas tantum valet, quantum probat; sed in quaestione philologica auctoritates adductae nihil probant“ (33). Das gilt nach ihm auch, wenn Kanisius unter Berufung auf Fachgelehrte in dem Artikel von hâ'ischâh einen Hinweis sehen möchte, daß es sich um jene ganz einzigartige Frau handelt (24), während die nächstliegende Erklärung ist, daß der Artikel nur auf die vorher genannte Frau, d. h. auf Eva, zurückweist. Sicher gilt diese Überbewertung der Väter und Scholastiker auch nach G. von der Klementinischen Ausgabe der Vulgata, die aus diesem Grunde die Lesart „*ipsa*“ beibehalten hat, von der man dann in der Folgezeit wegen eines Mißverständnisses der vom Tridentinum erklärten Authentizität der Vulgata nicht mehr abzugehen wagte.

Der Verf. meint aber, daß 83 von den 103 katholischen Autoren, die sich von den 114 von ihm aus der Zeit von 1592 bis 1660 überprüften für die mariologische Bedeutung von Gen 3,15 aussprechen, nicht auf Grund der Lesart „*ipsa*“, sondern, wie Kanisius, durch Gen 3,15a dazu gekommen sind, während